

## Zentrale Ergebnisse des Schwerpunktthemas „Gesundheit und medizinische Versorgung“

- Die Infrastruktur in den Bereichen Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene (WASH) ist in vielen Regionen der Welt unzureichend.
  - Während in Industrieländern im Schnitt 97 Prozent der Bevölkerung in ländlichen Gebieten Zugang zu einer Trinkwasserversorgung haben, die gesundheitsförderlichen Mindeststandards entspricht, erreicht diese Quote in Afrika südlich der Sahara nur 51 Prozent und in West- und Zentralasien je 78 Prozent.
  - Während in Industrieländern im Schnitt 92 Prozent der Bevölkerung in ländlichen Gebieten Zugang zu einer ausgebauten Abwasserversorgung haben, die gesundheitsförderlichen Mindeststandards entspricht, erreicht diese Quote in Afrika südlich der Sahara und in Ozeanien nur je 24 Prozent und in Südasien 30 Prozent.
  - Mehr als eine Milliarde Menschen weltweit praktizieren eine offene Fäkalienentsorgung, haben keinen Zugang zu Toiletten oder Latrinen. Drei Viertel dieser Menschen leben in fünf Ländern (615 Millionen in Indien, 69 Millionen in Indonesien, 41 Millionen in Pakistan, 38 Millionen in Äthiopien, 37 Millionen in Nigeria).
  - Wie hoch der Anteil der Bevölkerung ist, die eine offene Fäkalienentsorgung („Open Defecation“) praktiziert, beeinflusst nicht zuletzt die Kindersterblichkeit: In Indien etwa, wo 50 Prozent der Bevölkerung „Open Defecation“ praktizieren bzw. praktizieren müssen, sind Durchfall (13 Prozent) und Lungenentzündung (24 Prozent) für mehr als ein Drittel aller Todesfälle von Kindern unter fünf Jahren verantwortlich. In Deutschland dagegen, wo die Open-Defecation-Rate gegen Null tendiert, entfallen zwei Prozent der Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren auf Lungenentzündungen und null Prozent auf Durchfall. (Weitere Beispiele zeigt die Weltkarte auf Seite 40/41 im WeltRisikoBericht 2013.)
- Die Gesundheitssysteme in vielen Staaten rund um den Globus sind mangelhaft finanziert, wie die Weltkarte auf Seite 42/43 im WeltRisikoBericht 2013 veranschaulicht.
  - Die Gesundheitsausgaben waren 2011 in den USA mit rund 8.600 US-Dollar pro Kopf mehr als 500 Mal so hoch wie in Äthiopien mit 16,61 US-Dollar.
  - Für 49 Länder mit sehr geringem Pro-Kopf-Einkommen setzt die Weltgesundheitsorganisation (WHO) als Basisbedarf für Gesundheitsvorsorge und medizinische Versorgung 60 US-Dollar pro Kopf im Jahr an (Zielwert für 2015). (Die Behandlung epidemischer Krankheiten wie HIV/AIDS, Malaria und Tuberkulose ist in diesem Basiswert noch nicht enthalten.)
  - Dramatisch ist ebenfalls der Anteil an den gesamten Gesundheitsausgaben pro Kopf, den die Bevölkerung in vielen Ländern „out of pocket“ zahlen müssen, also jenseits einer Absicherung durch Krankenversicherungen oder kostenfreie staatliche Leistungen. In Myanmar sind es 80,7 Prozent, in Guatemala 53,4 Prozent – in Kuba dagegen nur 5,3 Prozent. Der WHO zufolge hat es für die Betroffenen katastrophale Auswirkungen, sobald der „out of pocket“-Anteil mehr als 20 Prozent beträgt.
  - In Ländern, in denen die Gesundheitsausgaben pro Kopf gering sind und der „out of pocket“-Anteil hoch ist, ist die gesunde Lebenserwartung tendenziell niedriger. Die gesunde Lebenserwartung bemisst die Jahre des gesunden Lebens, also ohne

Beeinträchtigung durch Krankheit oder Behinderungen. Zwei Beispiele: In Äthiopien (Gesundheitsausgaben pro Kopf in 2011: 16,61 US-Dollar, „out of pocket“-Anteil: 33,8 Prozent) ist die gesunde Lebenserwartung mit 52,5 Jahren deutlich geringer als in Kuba (Gesundheitsausgaben pro Kopf in 2011: 606,08 US-Dollar, „out of pocket“-Anteil: 5,3 Prozent) mit 65,2 Jahren.

## Zentrale Ergebnisse des WeltRisikoIndex 2013

- Globale Hotspots des Katastrophenrisikos liegen – so zeigt der WeltRisikoIndex 2013 (siehe Tabelle im Anhang des Berichts) – in Ozeanien, in Südostasien, im südlichen Sahel und in Zentralamerika. Dort trifft eine hohe Exposition gegenüber Naturgefahren auf sehr verwundbare Gesellschaften.
  - Eine sehr hohe Exposition ist ein deutlicher Risikotreiber, doch ein hoher Entwicklungsgrad der Gesellschaft kann dem substanziell entgegenwirken, wie das Beispiel Griechenland zeigt: Bei der Exposition liegt das Land auf Rang 24 der am stärksten gefährdeten Staaten weltweit. Doch durch soziale, ökonomische, ökologische und institutionelle Faktoren reduziert Griechenland sein Katastrophenrisiko enorm, liegt im weltweiten Risiko-Ranking auf Rang 71. Die Auswirkungen der drastischen Kürzungsmaßnahmen werden sich zwar unter anderem im Gesundheitswesen in den kommenden Jahren negativ auswirken, doch bisher steht Griechenland im WeltRisikoIndex relativ gut da.
  - Das Gegenbeispiel ist Eritrea: Bei einer mit Rang 147 sehr geringen Exposition führt die extreme Verwundbarkeit mit Rang 3 dazu, dass das Land im WeltRisikoIndex auf Rang 93 und somit in der gleichen Risikoklasse wie Griechenland liegt.
  - Bei der Vulnerabilität steht Eritrea stellvertretend für viele Länder Afrikas: Unter den 15 Ländern mit der größten Vulnerabilität sind neben Haiti und Afghanistan 13 afrikanische Staaten. Unter den 15 Ländern mit dem höchsten Risiko weltweit sind acht Inselstaaten: Durch ihre Nähe zum Meer sind sie Wirbelstürmen, Überschwemmungen und dem Meeresspiegelanstieg in besonderem Maße ausgesetzt.
  - Katastrophen im Vergleich - Pakistan vs. Deutschland: Während die Überschwemmungen im Juli/August 2010 in Pakistan über 1.700 Todesopfer forderten und Schäden in Höhe von 9,5 Milliarden US-Dollar verursachten, führte das Hochwasser im Mai/Juni in Deutschland zu 8 Todesopfern – und zu Schäden von rund 16 Milliarden US-Dollar. In Pakistan war nur ein Prozent der Schadenssumme versichert, im Vergleich dazu waren es in Deutschland ca. 25 Prozent. Das Katastrophenrisiko beider Länder spiegelt sich im WeltRisikoIndex wider. Während Pakistan mit einem Wert von 7,21 in der mittleren Risiko-Klasse auf Rang 73 von 173 Ländern liegt, belegt Deutschland mit 3,24 Rang 146 und ist in der Klasse mit geringstem Risiko. Ausschlaggebend ist die bessere gesellschaftliche Verfasstheit von Deutschland, die bei einer Vulnerabilität von 28,39 liegt, im Vergleich dazu liegt Pakistan bei 63,45. Die Werte für die Exposition gegenüber Naturgefahren sind für beide Länder nahezu gleich (Deutschland: 11,41, Pakistan: 11,36).